

# Der poetische Appenzeller

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Appenzellisches Monatsblatt**

Band (Jahr): **4 (1828)**

Heft 11

PDF erstellt am: **06.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-542490>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der poetische Appenzeller \*).

In No. 7, Julibest 1827, des Appenzellischen Monatsblatts, wurde die Erscheinung des, damals anonymen, Werkleins: Der poetische Appenzeller in seiner Landessprache, angezeigt, mit der Bemerkung, daß, wenn der ungenannte Verfasser das vorgesezte, unerreichbare Muster in der alemannischen Dichtkunst, den unsterblichen Hebel, nicht erreicht habe, diese Nachahmungen nichts weniger als zu den ungelungensten dieser Art gehören, und daß keines der Gedichte ohne Wiß, Geist und Verstand sey, obwohl in denselben einige Plattheiten unangenehm auffallen.

Man kaufte dieses poetische Appenzellerprodukt, wie es scheint, häufig, so daß, nach Umfluß eines Jahres, eine zweite Auflage erschien, und der reiche Absatz gab dem Verfasser Muth, seinen Namen dem Werklein vorzusetzen. In No. 8, Augustbest 1828, wurde diese zweite, stark vermehrte, Ausgabe angezeigt, und zwar auch wieder mit richtigen Bemerkungen, z. B. daß die neu hinzugekommenen Gedichte den frühern im Ganzen an Gehalt nachstehen; daß man jenen allzu deutlich das Handwerksmäßige ansehe, daß manche Gegenstände in denselben würdiger hätten behandelt werden können, daß einige Gedichte, besonders die gereimten, betrübte Reimereien genannt werden mögen, u. s. w.

Alles ganz recht, und ich hätte ebenfalls in der neuen Auflage lieber eine verbesserte, als eine vermehrte gesehen; allein mit solchen allgemeinen Bemerkungen ist dem Verfasser und dem Publikum gleich wenig geholfen, und Herr M. könnte leicht in der Folge veranlaßt und versucht werden, eine dritte, eben so fehlerhafte Ausgabe zu veranstalten. Dieses zu verhüten, sollte, meines Bedünkens, näher angegeben werden, worin das Fehlerhafte

---

\*) D. Redakt. wurde ersucht, diesen Artikel über den „poetischen Appenzeller“ aufzunehmen.

eigentlich bestehe, und hiezu ein geringes Scherflein beizutragen, ist meine redliche Absicht.

Die Gedichte enthalten viele falsche Reime, z. B. :

Das Alte und Neue :

Er wäht au vo Herböyfle nünt,  
Wo jez e große Wohlthat send.

Der Appenzeller Bäcker :

Luog du, mitwege, guote Fründ!  
Wenn no der Back im Pfißi brennt.

---

S chomme dick i di Keyter,  
So chommi au e mol zuo deer.

Die Burgruinen von Rosenberg und Rosen-  
berg :

Und lieber nüd vil ha ond frey de by  
As rich, ond onder andre Herre see.

Vom Krieg :

E Halbe Most schadt jez au nüd,  
Es schlot mer fast in alle Gled.

---

Die Lüt verstünd si selber nüd,  
Der eh will hott, der ander hüß.

Die neue Sitterbrücke :

Und hätt me d'Länge gno vom Bach  
Und d'Brogg der Länge nohe g'mlacht.

Vom Reden und Schweigen :

'S het do so zimli Lüt am Tisch,  
Wie's goht denn do, wo's Johrmart ist.

Die Schlacht auf Bögelißegg :

Bez fort dörab of Nöfers-Egg

---

Und bis of d'Bläche; nedergstreckt.

---

Doch menge Galler Borger hönds  
Traktiert no ganz verschoblig,  
Dem Hartma Ringli 's Lebe g'schenkt  
Und trät no bis i d' Wohnig.

---

Und vo der Stadt St. Galle send

Dem Blaarer mit drü Panzerhemp.

So sollten sich ferner reimem: chast mit blost, gstroft mit Grof; wild mit still; faste mit baschet; Lofst mit drof; schwäze mit Rättsche; ab mit Abt; Hötte mit Kettle; wachse mit verachte, u. s. w.

Zuweilen haben die Verse ein Glied zu viel, wie z. B. S. 5:

Vil ist er no uf Herisau cho, zu:  
As vil hand s'Chrestethom abgno.

Ist zuome höche Alter cho zu:  
Föfenünzig Johr alt gstorbe do.

Bei höche Alter und andern Wörtern, auf welche ein Vokal folgt, sollte allemal das n angehängt werden; der Appenzeller sagt ja sogar: d'Schuhn aglät.

Es soll nicht heißen: Es stoht d'r aber, u. s. w., sondern: es stoht der aber, u. s. w.; nicht: me het'm Sorg, sondern: me het em Sorg, u. s. w.; nicht: sie möged d'r gob aben stoh, sondern: sie möaed der stoh, u. s. w.

Gob aber stoh ist nicht außerrhodisch, sondern innrhodisch; so wie isch und gesch nicht Appenzellisch, sondern Baslerisch.

Die Schlachten von Stos, Bögelisegg und Wolfhal- den wären schicklicher im Vordersttler-Dialekte gegeben worden; auch hätten in den Gedichten überhaupt mehr appenzellische Provinzialismen gebraucht werden können.

So viel zum Beweis, daß ich dafür halte, es lohne sich der Mühe, den Verfasser, anstatt ihn aus der ästhetischen Welt zu verstoßen, nur auf einige Verstöße gegen die Dichtkunst, oder die Dichterregeln, aufmerksam zu machen, und ich reiche nun meinem poetischen Landesbruder aufmunternd und freundlich die Hand.

A. S.